Maur Der Menschenrechtler Simon Deng sprach in Binz über sein Schicksal und die Sklaverei im Sudan

«Ich galt nicht als menschliches Wesen»

Das Stirnzeichen seines Stammes hat Simon Deng eine neue Identität gegeben und symbolisiert seine Freiheit. (jho)

Simon Deng wurde als Neunjähriger entführt und versklavt. Heute lebt der Sudanese in New York und setzt sich unermüdlich für die Bekämpfung der Sklaverei in seinem Land ein.

Judith Hochstrasser

Was Simon Deng, der aus dem Süden des Sudans kommt, über seine Zeit als Kindersklave zu berichten hat, tönt an manchen Stellen wie aus einem Horrorfilm. Lebendig und eindringlich erzählt der 50-jährige Menschenrechtler seine Lebensgeschichte. Als neunjähriger Junge wurde er von einem Mann arabischer Abstammung in den Norden des Landes entführt. Dort arbeitete er dreieinhalb Jahre als Haussklave. «Der Kidnapper brachte mich als ‹Geschenk› für seine Verwandten mit. Bei der Familie galt ich nicht als menschliches Wesen. Mein Name war einfach ‹Sklave›.»

«Wir hacken dir die Beine ab»

Deng erledigte alle Hausarbeiten der Familie. Auch das anstrengende Wasserholen gehörte zu seinen Pflichten. Andere Familien mussten dafür eigens Träger bezahlen, Deng schuftete täglich gratis. Er sei immer vor Sonnenaufgang als Erster aufgestanden und nach Sonnenuntergang als Letzter schlafen gegangen. Noch schlimmer als die Arbeit aber waren für den Jungen die ständigen Erniedrigungen. «Man schlug mich. Selbst Kinder, die kleiner waren als ich, konnten mich schlagen, ohne dass ich mich wehren durfte.» Weglaufen war für ihn keine Option. «Ich kannte die Region nicht. Ausserdem drohte man mir, man würde mir die Beine abhacken, wenn ich weglaufe.»

Dennoch konnte Deng nach dreieinhalb Jahren der Sklaverei fliehen. Seine «Familie» war in eine grössere Stadt gezogen. Dort traf der Junge eines Tages drei Männer mit den Hautzeichen seines Dorfstammes auf der Stirn – einem Kranz aus höckrigen Hautstellen. «Ich konnte es kaum glauben. Das war für mich die Erlösung. Das war es, worauf ich die ganze Zeit gehofft hatte», so Deng. Er sei den Dreien entgegengestürzt und habe ihnen seine Geschichte erzählt. Den Männern gelang es, Deng zu befreien und in sein Dorf zurückzubringen. Noch heute fehlen dem 50-jährigen Hünen die Worte, wenn er den Moment beschreibt, als er seine Mutter wiedergesehen hat: «Sie zitterte am ganzen Körper. Es war ein Schock. Meine Familie hatte geglaubt, ich sei tot.»

Auftritt im «Fenster zum Sonntag»

Deng lebt heute in New York und arbeitet mit verschiedenen Hilfsorganisationen zusammen, die den unterdrückten christlichen Südsudanesen vor Ort zu helfen versuchen. Eine davon ist die in Binz ansässige Christian Solidarity International (CSI). Mit Unterstützung der CSI reist Deng zurzeit durch die Schweiz und klärt über die Sklaverei im Sudan auf. Im Rahmen der Sendung «Fenster zum Sonntag» wird er auch einen Auftritt im Fernsehen haben.

Deng lebt in den Vereinigten Staaten, weil er im Nordsudan zu den meistgesuchten Männern gehört. Als junger Mann war er in Khartoum zu einem Profischwimmer geworden und hatte sich dank seiner Berühmheit einige Male erfolgreich für unterdrückte und gefangengenommene Südsudanesen einsetzen können.

Symbol der Freiheit auf der Stirn

Doch als er anfing, bei den Behörden des Landes die Zustände eindringlicher anzuprangern, wurde ihm mit dem Tod gedroht. «Da wusste ich, dass ich in ein freies Land ziehen muss. Nur so würde ich für die Freiheit in meinem Land kämpfen können. Die Sklaverei soll für immer abgeschafft werden. Meine Leute im Sudan sollen frei leben können.»

Deng musste sich als 12-jähriger Junge auch psychisch von der Sklaverei loskämpfen. Er musste wieder lernen, dass er ein «menschliches Wesen» mit Rechten ist. Als Erstes habe er sich deswegen nach seiner Rückkehr ins Dorf das Stirnzeichen der Shaluk – so der Name seines Stammes – anbringen lassen. «Der Kranz ist ein Zeichen dafür, dass ich ein Shaluk und Christ bin. Die arabische Familie wollte mich zwingen, zum Islam zu konvertieren. Hätte ich das Stammeszeichen damals schon getragen, hätten sie das nie versucht.» Der Kranz habe ihm zu einer neuen Identität verholfen, erklärt Deng. Und er scheint auch zu einem Zeichen seiner persönlichen Freiheit geworden zu sein.

Die Sendung «Fenster zum Sonntag» mit Simon Deng wird am Wochenende vom 18. und 19. April auf SF zwei ausgestrahlt.

Gespannte Lage

Der Sudan ist mehrheitlich muslimisch geprägt. Die Lage in dem afrikanischen Land ist gespannt, besonders im Bürgerkriegsgebiet Darfur. In vielen Landesteilen finden bewaffnete Konflikte statt, und überall besteht die Gefahr, auf Landminen und Blindgänger zu stossen, warnt das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten. Der Internationale Gerichtshof hat am 4. März einen Haftbefehl gegen Staatschef Omar al-Bashir erlassen. Dieser hat die Ausweisung aller ausländischen Hilfsorganisationen angekündigt.

Nach mehr als 21 Jahren Bürgerkrieg ist im Süden 2005 ein Friedensabkommen geschlossen worden. Die Lage ist aber weiterhin instabil. Die Stammeskonflikte im Westen sind seit 2003 eskaliert. Im Osten schlossen lokale Rebellen und die Regierung 2006 ebenfalls ein Friedensabkommen. Im Norden, in der Nähe der Grossbaustellen zweier Nil-Dämme, brechen gelegentlich Unruhen aus. (avu)